

to work with others, with a central coordinating body and an advisory group comparable to the SIA, but with a membership altered or extended to suit our new European world and with a genuine coordinating mission. The first aim should be to assemble data provided by sets of scholars knowledgeable about the themes chosen, and to publish that material. The question of cartography should remain strong in the form of presentation, and in the longer run, after say 6 or 10 themes have been worked up and got into print, we should consider a further stage, which is to look at what we have and develop on its basis, if that should still be appropriate, a summarising European Ethnological Atlas unit that will on the one hand act as a kind of index to the mass of data in the thematic monographs, and that will on the other show the wider distributional significance of the data to a wider than merely academic public. Should we not now set ourselves a 10year programme, and see how far we can get on with it? If we can do so fruitfully, we will be making the best possible tribute to the labours of those whose thinking and effort have led us to the stage we have reached today.

Der Ethnographische Atlas der Slowakei im mitteleuropäischen Kontext

SOŇA KOVAČEVIČOVÁ, Bratislava

Geehrte Gäste, ich stehe als Schuldner vor Ihnen. Zwanzig Jahre wanderte ich wie Walter von der Vogelweide durch Europa. Statt Erlebnisse und Minnelieder sammelte ich Ratschläge, die sie mir in ihren Atlaszentren gewährten. Während meiner Pflichten zu Hause galt es kein Lob auf das Gesehene und Erlebte zu singen, aber die ganze Erfahrungstätigkeit mit den Kollegen im Geiste wissenschaftlicher Tradition, Bedürfnisse und Möglichkeiten der Slowakei durchzudenken, sich ein Ziel der Atlasarbeit und Methoden ihrer Realisierung zu setzen.

Gestatten sie mir, ihnen allen Anwesenden, auch denen die bei ihnen zu Hause blieben für diese Zusammenarbeit meinen Dank auf untraditionelle Weise auszusprechen. Vom Charakter der Wissenschaft und meiner persönlichen Eigenschaften ausgehend, versuche ich diese inspirativen Diskussionen, die auf mehreren Zusammenkünften betreffs des Ethnologischen Atlases Europas (weiter EAE) erklangen, zu charakterisieren. Ihre Lösung blieb oft unausgesprochen, aber sie spornte zur Entfaltung des Denkens an und ermöglichte sich auf den Arbeitscharakter der einzelnen Atlaszentren zu orientieren. Ich führe wenigstens die wesentlichen an, die in der Zielsetzung und Methodik

des Ethnographischen Atlases der Slowakei (weiter EAS) eine bedeutende Rolle spielten.

Auf dem internationalen Kongress der Geographen, Anthropologen und Ethnographen im Jahre 1964 in Moskau diskutierte man in einer Sektion über die Ausgangskonzeption der ethnographischen Atlasse. Ein Teil der Fachgelehrten hielt sich an ethnische, der andere an territoriale Prinzipien. Nach vier Jahren – zur Zeit als die Arbeit auf dem EAS in der Slowakei intensiver wurde, hielten wir uns an die territoriale Konzeption. Als Beispiel diente uns der schweizerische Volkskundeatlas, der durch Verdienst von Richard Weiss die Volkskultur mit Atlasmethode im Rahmen der Grenzen staatlicher Formation forschte (d.h. die Volkskultur deutscher, französischer, italienischer und rätoromanischer Lokalitäten in der Schweiz).¹ Auch in der Slowakei lebten jahrhundertlang mehrere Nationalitäten nebeneinander: in grösseren Gebietseinheiten Slowaken, Ungarn, Ruthenen-Ukrainer und Deutsche, zerstreut Kroaten, Tschechen, Juden, Goralen, Ziegeuner. Deshalb umfasste die Auswahl der Lokalitäten für den EAS auch eine repräsentative Auslese dieser Nationalitäten, die bis heute in kompakten Gesamtheiten leben (insgesamt erforschte man: 189 slowakische, 37 ungarische, 17 ruthenisch-ukrainische, 4 goralische und 3 gewesene deutsche Lokalitäten, zusammen 250 Gemeinden).²

Die Dringlichkeit eines weiteren triftigen Problems hatten wir Gelegenheit auf der EAE Konferenz in Schweden kennenzulernen.³ Hier erwies sich, dass in einem grossen Teil der Länder die Volkskultur nicht nur Relikte der landwirtschaftlichen und Hirtenkultur bewahrte, aber auch Beweise über Heimerzeugung, Handwerke, Manufaktur- und Industrieproduktion und ihren Anteil an der Formung der alltäglichen Kultur breiter Massen hinterliess.⁴ Und da die Slowakei ähnlich wie die Schweiz oder Schweden zu solchen Ländern gehört, nahmen wir in die Auswahl der Lokalitäten auch Dörfer mit so einer Arbeitseinstellung. In solchen Fällen, wo anhand von Fragebogen die angeführten Arbeitsarten und ihre Folge auf das örtliche Leben nicht festgehalten werden konnte, halfen wir uns mit Fachliteratur und Statistiken. Diese bezogen sich jedoch häufig auf ein breiteres Gebiet als unsere Lokalität war, deshalb erweiterten wir die Punktmethodik der kartographischen Eintragung um eine Flach- und isoglose (liniierte) Darstellungsmöglichkeit.

Die Ergebnisse älterer ethnographischer Atlasse, Einsprüche niederländischer und schwedischer Kollegen über Verbreitung und Fungierung des Weihnachtsbaumes, sowie auch die Versuchslandkarte der Verbreitung von Jahresfeuern in Europa bestätigten unsere Meinung, dass die räumliche Verfolgung der Erscheinungen ohne zeitliche und gesellschaftliche Bestimmung statisch entstellt ist. Infolge dessen orientierten wir unsere Arbeit nicht nur auf die Ermittlung der Erscheinung im Raum, aber auch auf ihr gesellschaftliches Fungieren in angemessener Zeit. Dabei gingen wir auch aus Postulaten der

In der Zwischankriegszeit wuchs jedoch die ethnographische Wissenschaft in der Slowakei ähnlich wie in den übrigen Ländern der gewesenen Monarchie auch im Zusammenhang mit der Geographie. Mehrere namhafte Geographen konzipierten ihre Arbeit so, dass sie im Schlusswort auf den Zusammenhang der örtlichen, besonders der Volkskultur hinwiesen, mit dem natürlichen Charakter der Umgebung. Diese Stellung der Geographen kann man im bestimmten Mass auch im Atlas der Österreichischen Volkskunde, besonders jedoch im Atlas der Slowakischen sozialistischen Republik verfolgen, der auf mehreren Stellen nicht nur auf die Abhängigkeit der Produktion der Natur hinweist, sondern auch die Devastation der Natur und Kultur enthüllt, die in der zweiten Hälfte des 20. Jh. durch brutale Eingriffe der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion in das Land verursacht wurde, jahrhundertlang mit Menschenhand geschaffen.⁶ Auf Grund der Erkenntnisse, gewonnen aus dem Österreichischen Atlas und Ansichten slowakischer Geographen und Kartographen entschieden wir uns den Grossteil ethnographischer Landkarten auf Reliefunterlage zu situieren, die den natürlichen Charakter einzelner Regionen in der Slowakei andeutet und dabei das geographische Netz der Meridiane, Parallellkreise sowie die reelle Situierung der erforschten Lokalitäten bewahrt.

In den Jahren 1976–1978 erschien in der Slowakischen Akademie der Wissenschaften ein dreibändiger Atlas der slowakischen Sprache.⁷ Er verfolgte Änderungen der Laut- und Formenlehre sowie eine Auswahl der Lexika, jedoch ohne Beziehung zur Sache. Infolge dessen orientierten wir einen Teil der Fragen im EAS auch auf die Terminologie, die mit bestimmten Gegenständen und Erscheinungen zusammenhängt. Aber es gelang uns nicht immer, die in den Unterlagen angeführten Angaben adequat kulturhistorisch zu erklären.

Dadurch, dass wir mit den Atlasarbeiten erst dann begannen, als der Grossteil der volkskundlichen ethnographischen Atlasse bereits fertig oder in Bearbeitung war, bot sich uns Gelegenheit an eine Auswahl von polnischen, ungarischen, jugoslawischen, österreichischen und schweizerischen Atlasproblemen anzuknüpfen, sowie auch an einige Fragen des Ethnologischen Atlas Europas.⁸ Durch so eine Verbindung beabsichtigten wir eine Möglichkeit der Erscheinungen in der Volkskultur auf breiterem Gebiet zu erreichen (praktisch vom Baltischen Meer bis zur Adria).

Bei der internationalen Opponentur des Technischen Projekts des EAS, die im Frühjahr 1979 stattfand, gingen die Meinungen der inländischen und ausländischen Opponenten einer weiteren Realisierung der Arbeit auseinander. Die ausländischen Opponenten rieten uns bei der exakten zuerkannten Fundgestaltung zu bleiben und den Grossteil konzentrierter Unterlagen zu publizieren sowie bei der Zusammenstellung nur von diesen auszugehen. Die inländischen Opponenten aus den Reihen der Geographen, Kartographen, Kulturhistoriker und Philosophen waren der Meinung, dass der zukünftige ethnographische

Atlas die Kompliziertheit und Dynamik der Entwicklung in der Volkskultur der Slowakei betonen soll. Gleichzeitig sollten die Ergebnisse älterer Atlasteile der Republik, besonders derer, die im letzten Jahrzehnt auf dem Boden der Slowakischen Akademie der Wissenschaft entstanden, verwendet, und weiters Methoden der modernen Kartographie ausgenützt werden. Hervorgehend aus den Traditionen der Dynamik unserer Wissenschaft in der Zeit 1918–48 sowie der Beziehungen der Ethnographie zur Geographie neigten wir zur Ansicht der inländischen Opponenten.

Die ersten Fundmappen, derer wir mehr als 2500 schufen, wiesen auf eine räumliche Verbreitung von Haupt- und Detailscheinungen in der Volkskultur des letzten Jahrhunderts hin.⁹ Mit ihrer Detaillierung waren sie jedoch nur für ein Häuflein von Fachleuten von Bedeutung. Laut angenommener Konzeption sollten jedoch solche Mappen ausgewählt und geschaffen werden, die nicht nur auf das Spezifikum und die Komplikation der Entwicklung in der Volkskultur der Slowakei hinweisen würden, sondern auch auf die Kulturbeziehungen der einzelnen Nationalitäten, die in der Slowakei leben sowie auf die Beziehungen dieser Kulturen zu den umliegenden Ländern. Eine Reduktion der Anzahl erreichten wir durch Schaffung komplexer und synthetisierender Landkarten, die uns durch Aufschichtung der Erscheinungen auf die Beziehung der Kultur, nicht nur zur Natur, zur Arbeitsart, aber auch zu bestimmten Gemeinschaften hinzuweisen ermöglichen, sowie auf Beziehungen, die zwischen einzelnen Kulturarten im Rahmen einer oder mehrerer Ethnizitäten existiert.

Eine Auswahl von 50 Landkarten und Graphen teilten wir in vier Ganze ein, begrenzt auf Grund der Abhängigkeitsintensität an die Natur, Arbeitstechnik, Gesellschaft und künstlerisches Gepräge. Somit entstanden folgende thematische Gesamtheiten: materiell-technische Kultur, materiell-gesellschaftliche, gesellschaftliche und künstlerische.

Eine Analyse komplexer synthetisierender und analytischer Landkarten führte uns zu Erkenntnissen, die wir als Ausgang bei der Bewertung von Erkenntnissen der Atlasmethode betrachten. Das Verfolgen von Kulturerscheinungen an und für sich zeigte, dass diese oft nicht nur die Sprach- und National-, aber auch die Staatsgrenze überschreiten und diese nicht nur in der Kultur der benachbarten Völker, sondern auch anderswo in Europa zu finden sind. Aber wenn wir dieselben Erscheinungen als Teil einer kulturellen Struktur der zuständigen Region und Sozietät in bestimmter Zeit verfolgen, konstatieren wir, dass diese zur lokalen Kulturspezifität mit ihrer unvertretbaren Aufgabe beitragen. Im Rahmen der zuständigen Kulturstruktur bilden dann die Sprache, im breiteren Sinne die Nationalität und Religionangehörigkeit die regionale Variabilität der Kultur.¹⁰

Die einzelnen Kulturerscheinungen, die wir an und für sich verfolgten und die unsere Grenzen überschritten, zergliederten die Slowakei in vier grössere Ge-

biete: Kultur des tiefländischen, gebirgigen, östlichen und westlichen Gebietes. Zu diesen Erscheinungen gehörten im Tiefland zum Beispiel: Lehm als Baumaterial und die dazugehörigen Techniken, Weinanbau, Getreide treten, Weizenmehl im Brot, Kochen von Maiskörnern, Zusammenlegen von Geld für Brauttanz, das Monogramm als Eigentumszeichen u.a. In gebirgiger Gegend: Düngung des Bodens mit Pferchen, Leinenerzeugung, Holzhäuser, Hafermehl im Brot, Begiessen des Pflügers beim ersten Pflügen, Faschingstrinken der Frauen, Saatweihe, odzemok (slowakischer Tanz), Schmuck aus Messing. usw.; in Bestimmung ostslowakischer Gegend: Einführung des Spinnrades bis nach dem Jahr 1918, Anwendung von Mühlsteinen auch im 20. Jh., langes Frauenhemd, enge Leinenhosen aus Köper, aufgehängter Weihnachtsbaum aus Stroh, Radtänze, Drehtänze im mässigen Tempo; in der westslowakischen Gegend: Webevergebung an handwerkliche Weber, eingeführt Ende des 19. Jh., Vergebung von landwirtschaftlichen Fabrikmashinen, Dreschflegel mit Schmiede, zweiteiliges Frauenhemd, Hallenscheune, Herausragen der Lesola, Osterpeitschen, Sternrundgang, Blasmusik, beliebte Tänze wie Ländler, Steirer, Galopp, Wandmalerei am Verputz u. ähnl. Bei Festlegung der vier KulturGesamtheiten wendeten wir 250 ausgewählte Atlaserscheinungen an. Zur Anschaulichkeit derer als Kulturerscheinung versteht sich das von selbst und wir nehmen in der Zusammensetzung ein Beispiel heraus. Lehm als Baumaterial charakterisiert nicht nur die südwestliche und südliche Slowakei, aber im Zusammenhang mit der Bodenbeschaffenheit und dem Klima wird er auch in anderen Tieflandsgebieten Europas und Asiens verwendet. Aber wenn wir Lehmbauten zur gegebenen Zeit in Zusammensetzung mit Technik, Konstruktionselementen, giebeliger klassizistischer Fassaden, bedachtem Eingang, Farbe und Wandmalereien sowie Vorgärten verfolgten, hatten wir Möglichkeit den Charakter des tiefländischen westslowakischen Hauses zu kennen.¹¹ Ähnlich war es auch beim Verfolgen von Details wie Totenhemd, oder Hemd, Schmucke und einzelne Sticktchniken und ihrem Platz sowie der Bedeutung in der zuständigen Zusammensetzung, deren Bestandteil sie sind.

Die Grenzen grösserer Gebiete und kleinerer Regionen waren und sind nicht fest. Sie ändern sich auf Grund innerer und äusserer Impulse. In der materiellen Kultur kann man unter die markantesten Änderungsursachen die Bewältigung der Klimaabhängigkeit einreihen. Damit hängt auch die Beschleunigung der ökonomischen Entfaltung zusammen und der ist auch die Entstehung neuer Arbeitsmöglichkeiten behilflich, Änderungen in der gesellschaftlichen Zusammensetzung sowie die gesamte Bildungsstufe. Diese Tatsachen sind umso schwerwiegender, da die geographische Lage der Slowakei grosse klimatische Unterschiede, konzentriert auf verhältnismässig kleinem Gebiet, verzeichnet. Ein weiterer Änderungsstimulus war auch die Dichte und Anzahl der Siedlungen, sowie auch die Entfaltung des Verkehrs, der jahrhundertlang zum Gros-

steil von Norden nach Süden führte. Das alles hatte das Durchdringen von Merkmalen der tiefländischen Kultur neben den Flüssen hoch im Norden zur Folge. So zum Beispiel kam hoch nach Norden der westlichen und östlichen Slowakei der Anbau von wärmeliebenden Pflanzen und ihre Geltung bei der Ernährung. Saisonarbeiter hingegen, die aus gebirgigen Lokalisationen nach dem Süden und Westen Europas gingen, brachten nicht nur neue Arten der Bekleidung und Ernährung, aber auch neue Arten der Unterhaltung und des Kulturlebens (z.B. Leinen in die Orava, Rastelbinder nach Kysuce, Maurer nach Liptov). Das Strömen der Neubildung vom Westen in Richtung Osten, begonnen mit den Türkischen Kriegen war nicht nur mit administrativer und kirchlicher Gliederung verbunden, aber ab. 18. Jh. auch mit der ökonomischen und kulturellen Entfaltung Österreichs, Böhmens und Mährens, von wo sich der Handel in die Slowakei bewegte und von wo ein grosser Teil der Bevölkerung aus der Slowakei bereits auch in der 1. Hälfte des 20. Jh. nach Arbeit auswanderte.

Das Durchdringen der Neubildungen aus entlegenen Zentren in der Slowakei (z. B. Seide, Tee, das Kochen von Konfitüre aus Russland nach Turiec, holzgeschnitzte Klischees aus Nürnberg in die Westslowakei, oder Levantinerwürstchen in die Ostslowakei) ging nicht nur durch Selbstentfaltung vor sich (z. B. Entfaltung des Handels, Buchdruckentwicklung, Modebekleidung), aber immer in Verbindung mit Bedürfnissen bestimmter Sozietät (z. B. Lebensstil der Safranhändler-Familien aus dem Komitat Turiec, mit der Intelligenz breiter Massen in der Westslowakei, mit verfeinertem Geschmackssystem ostslowakeischer Bürger). Es ist sicher, dass im heimisch werden der Neubildungen auch die zentrale Regulierung (z. B. seit dem 18. Jh. Feuerschutzmassnahmen, seit dem Ende des 19. Jh. Vorschriften über Ziviltrauung, während des ersten Weltkrieges Lebensmittelregulierung auf Karten u. ähnl.) eine grosse Rolle spielte. Aber nicht immer wurden die Verordnungen angenommen und es dauerte oft jahrzehntelang bis sie sich einbürgerten. Aber es kam vor, dass in der Zeit als der obrigkeitliche Druck abnahm, auch die aufgezwungenen Neubildungen verschwanden. Zur ständigen Eingliederung in die örtliche Kultur kam es damals, als sich die zuständige Sozietät im Zusammenhang mit äusseren und inneren Umständen aufmachte, was sich gewöhnlich während der Zeit grosser ökonomischer und gesellschaftlicher Änderungen abspielte. Zur Konsolidierung und Eingliederung der Neubildungen kam es damals, als die Volkskultur abgeschlossen wurde, was gewöhnlich in der Zeit der Entwicklungsruhe geschah, ja sogar während der Erstarrungs- und Stagnationszeit. Deshalb muss sich die historische Zeit der ersten Kontakte nicht mit der Verallgemeinerung und Bildung regionaler kultureller Traditionen decken.

Beim Übergang der Neubildungen aus einer Struktur in die andere kam es zur Verschiebung ihrer Werte. In der neuen Struktur kamen nämlich die neue

Elemente in unterschiedliche Beziehungen, als diese waren, die sie in der Struktur ihrer Herkunft hatten. Diese Verschiebung und Beziehungen in der neuen Struktur rufen formelle und Funktionsänderungen der Neubildung hervor und erleichtern diese. Infolge dieser Tatsachen kann beim Folgen der Kulturentwicklung nicht über ein mechanisches Durchdringen oder einem Sinken der Werte von oben herunter oder umgekehrt gesprochen werden, aber über schöpferische Aufnahme und Eingliederung, wobei die zuständige empfangende Gemeinschaft auf Grund ihrer Traditionen, Bedürfnisse und Möglichkeiten mittels des Menschen – Gestalter und Verbraucherselektor ist. Deshalb bildet die Genese und Existenz der Erscheinung nur eine Seite der Ursachen und Richtungen der räumlichen Erweiterung der zuständigen Erscheinung. Die zweite genau so wichtige bildet die Fungierung in historischer Zeit und gesellschaftlichem Raum.¹²

Infolge angeführter Tatsachen, die wir mit Hilfe der Ergebnisse des Ethnographischen Atlases der Slowakei dedizierten, kamen wir zu folgender Ansicht über die künftige Orientierung der Europeanistik: die Atlasmethode und ihre Ergebnisse sollten ein Behelf und kein Ziel sein. Da die Verbreitung der Erscheinungen en und für sich ohne zeitliche und funktionelle Bestimmung nicht zur objektiven Kenntnis der Kulturdynamik beiträgt und dadurch kommt es zur Verzerrung des Kulturcharakters einzelner Gebiete und Regionen in der Volkskultur Europas. Infolge dessen erlauben wir uns zu empfehlen, in der weiteren Arbeit, die auf die komparative Forschung der Europeanistik gerichtet ist, uns auf die Bildung kleinerer Arbeitsteams zu orientieren, die eindimensionelle Raumforschungen ethnographischer Atlasse zur Aufgabe hätten und somit diese um weitere Erkenntnisse der Volkskultur von gestern und heute bereichern würden und somit nicht nur damit beizutragen was die Kultur Europas zerteilt aber vor allem vereinigt. Und gleichzeitig versuchen auszusprechen, ob die zukünftige Differenzierung der Kultur Europas nur von der Erzeugung und dem Verbrauch der Konsumgesellschaft abhängig sein wird, oder ob und inwiefern auch vom modifizierten Charakter älterer einheimischer Kulturtraditionen.

ANMERKUNGEN

¹ WEISS, R.: Einführung in den Atlas der schweizerischen Volkskunde. Basel 1950.

² KOVAČEVIČOVÁ, S.: Ethnographischer Atlas der Slowakei-Projekt. Bratislava 1970, S. 80–119.

³ Arbeitskonferenz des Ethnologischen Atlases Europas in Stockholm, 197

⁴ Ethnographischer Atlas der Slowakei. Bratislava 1990. Kapitel IV, V, VI.

⁵ KOVAČEVIČOVÁ, S.: Avantgarde 38 und ethnographische Wissenschaft. Avantgarde 38. Nachrichten des psychologischen Instituts 3–4. Bratislava 1984, S. 180–210.

⁶ Atlas der Slowakischen Sozialistischen Republik. Bratislava 1980, 1982.

⁷ Atlas der Slowakischen Sprache I – III. Bratislava 1978.

⁸ WEISS, R. o.c. – KOVAČEVIČOVÁ, S.: Ethnographischer Atlas der Slowakei – Projekt, o. c. S. 60–66.

⁹ Karten, Forschungen, Positive und Diapositive sind im Grundinformationszentrum des Ethnographischen Instituts SAV hinterlegt.

¹⁰ Ethnographischer Atlas der Slowakei, o. c. Kapitel XX, Karte 6.

¹¹ Ethnographischer Atlas der Slowakei, o. c. Kapitel IX, Karte 9, 48.

¹² KOVAČEVIČOVÁ, S.: Der Mensch- Gestalter. Bratislava 1987, S. 22–25.

ETNOGRAFICKÝ ATLAS SLOVENSKA V STREDOEURÓPSKOM KONTEXTE

R e s u m é

Autorka na základe rozboru prístupov a výsledkov Etnografického atlasu Slovenska došla k nasledovnému názoru o budúcej orientácii europánistiky: v nej by mala atlasová metóda a jej výsledky byť jednou z pomôcok a nie cieľom. Lebo rozšírenie javov samo o sebe bez časového určenia neprispieva k objektívnemu poznaniu kultúrnej dynamiky a tým dochádza ku skresleniu charakteru kultúry jednotlivých oblastí a regiónov ľudovej kultúry Európy. V dôsledku toho odporúča, aby sa práca v ďalšom komparačnom výskume europánistiky zamerala na menšie pracovné tímy, ktoré by mali za úlohu jednodimenzionálne poznatky ľudovej kultúry národných atlasov obohatiť o ďalšie poznatky ľudovej kultúry včerajška i dneška a tak prispieť nielen k tomu, čo kultúry Európy rozdeľuje, ale hlavne spája. A zároveň sa pokúsiť vypovedať, či budúca diferenciácia kultúry Európy bude závisieť len na výrobe a spotrebe.

Traditionelle Schafzucht und ihr Einfluss auf die Formung kultureller Gebiete in der Slowakei

JÁN PODOLÁK, Bratislava

Die Schafzucht beinhaltet einen breiten Komplex wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Erscheinungen, deshalb bildet sie einen Forschungsgegenstand mehrerer wissenschaftlicher Zweige. Die Schafzucht forschte man in der Slowakei bis zur Hälfte des 20. Jh. vor allem vom Gesichtspunkt der Geographie, Historie und Sprachwissenschaft. Die Geographie forschte die Zucht der Schafe vom Standpunkt gegenseitiger Bindungen zwischen Mensch und Naturumgebung.¹ Die Geschichte widmete sich der Forschung der Schafzucht überwiegend im Zusammenhang mit der Kolonisation der Hirten auf walachischem Recht und ihren Folgen auf die Siedlungsstruktur, wirtschaftliche Entwicklung und auf das soziale Leben besiedelter Gebiete.² Die Sprachwissenschaft interessierte sich für Erscheinungen des Hirtenlebens besonders vom Gesichtspunkt der Terminologie.³ Alle drei Wissensgebiete bemühten sich – im Rah-